Positionen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **30 (2023)**

Heft 330

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZU SAITEN NR. 329

Gute Fragen, interessante Antworten. Tolles Interview, das aufzeigt, wie komplex die Rückführung von Kulturgütern ist.
Claudia Schweizer **zum Schepenese-Interview mit Kulturmuseumsdirektor Peter Fux** «SCHEPENESES ZUHAUSE GIBT ES NICHT MEHR»

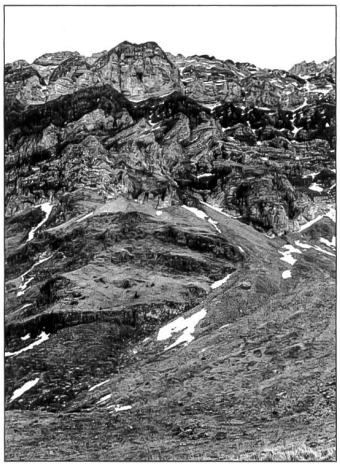
Ich habe schon 2020 (noch unter Studer) öffentlich verlangt, dass die Benin-Bronzen-Vitrine wenigstens kontextualisiert wird, solange das Objekt noch nicht restituiert ist. Ein A4-Blatt mit einem entsprechenden Text würde ich in zwei Stunden hinkriegen. Nun sollen wir also (unter Fux) wieder einmal einfach warten ...
Hans Fässler **zum Schepenese-Interview mit Kulturmuseumsdirektor Peter Fux** «SCHEPENESES ZUHAUSE GIBT ES NICHT MEHR»

Danke für die informative Berichterstattung. Ich habe viele interessante Ausstellungen im Kunstmuseum besucht und wünsche Roland Wäspe einen verdienten und angenehmen Ruhestand.
René Düsel **zum Abschiedsportrait über den abtretenden Kunstmuseumsdirektor Roland Wäspe** RÜCKZUG OHNE EILE

Hat jemand eigentlich schon einen Mumien(rück)raub in Betracht gezogen?
«Echnaton IV» **zu Florian Vetschs Schepenese-Reflexionen** DA BEGANN ES MIR ZU GRAUEN

Dass dieses Podium ausgerechnet in einem Raum stattfindet, der nicht barrierefrei zugänglich ist, ist im Jahr 2023 eigentlich ein absolutes No-Go, zeigt aber auch, dass Inklusion, Integration etc. immer noch oft blosse «Papiertiger» sind.
Marianne Bischofberger **zur Podiums-Vorschau** SCHLUSS MIT DER «STÄNDIGEN RAUMSUCHE»?

Ich lese immer gerne den Saiten-Newsletter – weiss aber nicht, wer ihn schreibt. In jedem Fall gut informiert und kein Blatt vor dem Mund ... Schauen wir, was noch alles auf uns zukommt. Beste Grüsse
Pierre Massaux **zum «China»-**WOCHENSCHAU-NEWSLETTER **vom 23. Dezember 2022**
Anm. d. Red.: Das Wochenschau-Editorial schreibt die Saiten-Redaktion im Turnus. Jetzt Newsletter abonnieren:saiten.ch/wochenschau



Um eine «Säntis-Phantasie» von 1884 gings im Silvester-Saiten. Immer wieder unglaublich zu lesen, welch atemberaubende Techno-Ideen man vor 1900 entwickelte. Dieses Bild hier nun stammt vom 2. Januar 2023. Ein Ausschnitt desselben Massivs, aber von der Nordseite, fast schneelos, wie es sich uns Wandernden zwischen Chammhalden und Potersalp zeigte – also rund 140 Jahre später. Für ein paar Augenblicke wähnen wir uns weitab jeder Zivilisation. Es ist fast windstill, aber föhnig drückend und aussergewöhnlich still.
Gabriele Barbey **als Reaktion auf Peter Müllers Onlinebeitrag zu Silvester**

Du ärgerst dich? Du freust dich? Kommentiere unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch **oder schreib uns einen Leser:innenbrief an** redaktion@saiten.ch

Der Auftritt des russischen Punk-Kollektivs Pussy Riot in der Grabenhalle war das Highlight zum Jahresende. Die Halle platzte aus allen Nähten, die Stimmung schwankte zwischen aufgekratzter Revolutionsromantik und – entsprechend den aktuellen Geschehnissen im Osten Europas – Betroffenheit. Saiten hatte nach der eindrücklichen Performance, die einer Lehrstunde in russischer Zeitgeschichte gleichkam, Gelegenheit, mit zwei Kollektivmitgliedern über die aktuellen Zustände in ihrer einstigen Heimat, ihre Kunst und ihre Hoffnungen zu sprechen. Das Interview gibts online: **saiten.ch/mein-vater-nennt-mich-einen-nazi**

Die Wellen gingen doch einigermassen hoch, als Milo Rau ankündigte, das Geld seines Kulturpreises, den er 2022 vom Kanton St.Gallen zugesprochen bekam, in ein Rückführungsprojekt der Mumie der Schepenese in der Stiftsbibliothek zu investieren. Gerade beim katholischen Konfessionsteil schwankte man nervös von den ersten Abwehrreflexen hin zur Bereitschaft, die Sache nun doch «seriös» prüfen zu wollen. Kaum jemanden liess das Thema kalt, hat doch fast jede Person aus St.Gallen ihre ganz eigene Schepenese-Story zu berichten. So auch Florian Vetsch, der die «St.Galler Erklärung» seines ehemaligen Schülers Rau zuerst nicht unterschreiben wollte – und es später umso überzeugter tat. Wies zum Umdenken kam, beschreibt Vetsch in seinem Essay:
saiten.ch/da-begann-es-mir-zu-grauen

Highlight zum Jahresanfang: Die Podiumsdiskussion unter dem Motto «(k)ein Haus für die Freien» Mitte Januar im pumpenvollen Kulturraum Pool. Es scheint Bewegung in die Sache zu kommen. Vorschlag von Theaterchef Jan Henric Bogen: Das Theater könnte Raum in der Lokremise freimachen für die Freien, falls das Provisorium vor der Tonhalle noch ein paar Jahre stehen bleiben könnte, würde, dürfte. Man schwankt zwischen Aufbruchstimmung und Skepsis, denn es gibt viele offene Fragen, vor allem betreffend «Ziit und Geld und Lüüt». Klar ist aber: Die Freie Szene braucht bessere Probe-, Auftritts- und Kooperationsmöglichkeiten. Dazu haben sich auch Stadt und Kanton in ihren Kulturkonzepten und -förderstrategien bekannt. Jetzt wäre der Moment gekommen, diesen Worten Taten folgen zu lassen. Und für die freie Szene: um sich zusammenzuraufen. Hier die Diskussion zum Nachlesen: **saiten.ch/neue-hoffnung-auf-ein-st-galler-kulturhaus**

MÖRDERISCH

Es war ein trüber, verschiffter Tag. Aber die Sache duldete keinen weiteren Aufschub: Das ganze Gerümpel, das sich auf dem Balkon angesammelt hatte, musste entsorgt werden. Also holte ich den Wagen, legte schwere Gitarrenmusik auf, fuhr mit dem ganzen Mist zur Stadt hinaus, hinunter ins Tobel und hinten wieder hoch an den äussersten Rand der Speckgürtelgemeinde, in der ich ab und an meinen Müll, der nicht in den Kehricht soll, deponiere.

Als ich aus dem Wagen stieg, zog ich instinktiv den Kopf ein. Als ob das etwas genützt hätte gegen den kalten Regen, der mir ins Gesicht klatschte. Eigentlich mag ich solche Entsorgungstouren und vor allem diese peripheren Unorte, an denen sich die Blicke der Leute kaum je kreuzen. Vielleicht aus Scham über die Dinge, die wir hier vor aller Augen wegwerfen und die unser nutzloses Konsumverhalten so offensichtlich machen.

Und dann beim Wegfahren die Erleichterung, den eigenen Schund endlich losgeworden zu sein und zu vergessen. Wäre da nicht dieser blutverschmierte Kopf einer Puppe gewesen, die mich anschaute, als würde gleich ein böser Geist in sie fahren und sie sich in eine Chucky-Mörderpuppe verwandeln. Der Gedanke war rasch beiseite gewischt. Erst zuhause beim gelangweilten Scrollen durch die Facebook-Timeline packte mich das Gruseln nochmals, weil ein Freund der Puppe offenbar am gleichen Tag begegnet ist und ein Bild von ihr gepostet hat. Vom Freund habe ich jetzt schon länger nichts mehr gehört ... (hrt)

Sendet uns eure lustigen, kuriosen, irritierenden, umwerfenden und verwerflichen Schnappschüsse für die Saiten-Bildkolumne an redaktion@saiten.ch. Die Redaktion liefert den Text dazu. Wir haben uns diesmal in J.W.s Timeline bedient. Bitte melde dich!

Fahre ich mit dem Auto den Weg von 50 km in einer Stunde, hatte ich eine Geschwindigkeit von 50 km/h.

«*Falsch!*» sagte der Philosoph und Theologe Ivan Illich, der über der Frage brütete:

«Was ist schneller: Das Auto *oder das Velo?»*

Wir stellen seine Rechnung vor, obschon es uns um etwas anderes geht, nämlich darum, wieso aus der Buchhaltung ein eigener Beruf geworden ist. War das Rechnen schuld, das manche lieber andern überlassen?

Die Physik definiert Geschwindigkeit mit der Formel v=s/t, also Weg durch Zeit. Illich sagt, damit Sie Auto fahren können, müssen Sie Zeit aufwenden, um Geld fürs Auto zu verdienen. *Rechnen wir:* Eine Pflegerin verdient monatlich 6000 CHF, und zahlt – alles inklusive – 1100 CHF fürs Auto, also 18 % ihres Lohns. Sie braucht 18 % ihrer Arbeitszeit, also 7.6 h pro Woche bzw. 65′ pro Tag dafür. Dazu kommen vielleicht noch 3′ für Tanken, Eiskratzen, Parkplatzsuche, Fahrten zur Autowerkstätte usw..

Nehmen wir an, sie fährt täglich den Schweizer Durchschnittswert von 37 km, zur Hälfte ausserorts mit 70 km/h und innerorts mit 45 km/h. Dafür braucht sie 42′. Illich zählt die 65 Minuten Autoarbeitszeit plus 3′ Wartungszeit dazu. Gibt 110′ oder 1.8 h für 37 km. Das führt zu einer Geschwindigkeit von 20.5 km/h. Da hält eine Velofahrerin mit – und spart erst noch das Geld fürs Auto.

So geht Buchhaltung.

www.b-oe.ch
info@b-oe.ch
Tel. 071 222 58 15
St. Gallen/Heiden

büro ö
Steuern, Buchhaltung

einfachkomplex.ch

FÜR JEDEN DAS PASSENDE BUCH!

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich inspirieren.

Rösslitor Bücher
Marktgasse / Spitalgasse 4, 9004 St. Gallen
www.orellfüssli.ch

Rösslitor orell. füssli

Saiten | Workshop

Nachrichtenkompetenz

Eine Medienwerkstatt für Schulen und Organisationen

kklick
Kulturvermittlung Ostschweiz

Journalismus hat in den letzten Jahren eine eigentümliche Prominenz erfahren. Irgendwo zwischen Retterin der Demokratie und vierter Staatsgewalt verortet, herausgefordert durch Fake News und Mircotargeting, kämpft Journalismus um Glaubwürdigkeit und Reichweite.

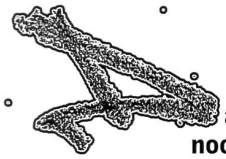
Nachrichtenkompetenz hilft einer aufgeklärten Gesellschaft, sich im riesigen Angebot von Zeitungen, TV- und Radioprogrammen, Onlineangeboten und Social-Media-Kanälen zurechtzufinden.

Saiten hat deshalb anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums eine Medienwerkstatt zur Nachrichtenkompetenz initiiert und in Kooperation mit Christian Müller vom Kultur- und Medienbüro WORT TON WELLE erarbeitet.

Sie richtet sich – entsprechend angepasst – an Schulen der Sek I und Sek II, Berufsschulen oder Fachhochschulen. Auch Unternehmen und Organisationen können die Medienwerkstatt buchen.

Mehr wissen: saiten.ch/medienwerkstatt

VERSTEHST DU, WAS ICH MEINE?



Was Neujahr schön gefeiert? Falls ihr nochmals feiern wollt, könnt ihr das mit uns Tibeter:innen tun. Wir feiern am 21. Febraur Losar (Neujahr) – und zwar das Jahr 2150!

Wie ihr wahrscheinlich wisst, haben wir statt Sternzeichen Tierzeichen. Jedes Jahr hat eines. 2150 ist zum Beispiel das Jahr der «Hasen». Die Kinder, die in diesem Jahr zur Welt kommen, sind «Hasen». Die Leute, die ebenfalls «Hasen» sind, werden dieses Jahr 12, 24, 36, 48, 60, 72, 84 oder 96. Viele von den Älteren wissen nicht, in welchem Jahr sie geboren sind, aber was sie bestimmt kennen, ist ihr Tierzeichen. So kennen sie ihr Alter. Es gibt Leute, die Tierzeichen mit Eigenschaften verbinden. Astrologen rechnen auch aus, ob zwei Tierzeichen gut zueinander passen, wenn sie heiraten wollen. Nur sehr wenige glauben allerdings daran.

In der Schweiz wünscht man sich zum Beginn des neuen Jahres «einen guten Rutsch». Als ich das zum ersten Mal hörte, fragte ich mich, warum jemand will, dass ich rutsche? Nach der Erklärung verstand ich, dass es eine Redensart ist und niemand will, dass ich hinfalle.

Vielleicht geht es anderen Ausländer:innen nicht so, aber wenn ich Deutsch höre, muss ich alles im Kopf in meine Muttersprache übersetzen. Inzwischen geht das schneller. Nur nicht, wenn ich eine Redensart oder ein Sprichwort höre. Wie ein Computer muss auch ich mein Gehirn stets updaten. Manchmal klappt das schnell, weil die Redewendungen – auch wenn ich sie wortwörtlich ins Tibetische übersetze – Sinn machen. Meistens braucht es aber eine Erklärung.

Dasselbe gilt, wenn ich tibetische Sprichwörter ins Deutsche übersetzte. Oft werde ich nicht verstanden. Einmal habe ich meiner Kollegin gesagt, dass ihre Därme nicht mit den Därmen der anderen Kollegin verbunden seien. Sie schaute mich nur verwirrt an. Eigentlich wollte ich damit sagen, dass sie auch ohne die andere irgendwo hingehen kann. Ich habe ihr dann versichert, dass diese Redewendung auf Tibetisch durchaus Sinn ergibt.

Manchmal ist es frustrierend, alles im Kopf übersetzen zu müssen und sich erst dann äussern zu können. Ausserdem muss ich schauen, dass ich die richtigen Zeitformen und Präpositionen verwende. Und ich muss auf den Kontext achten und passende Verben benutzen. Auf meine Frage, wie ich das lernen kann, bekam ich einmal die Antwort: «Man muss eben Sprachgefühl haben.»

Kürzlich habe ich im Buch *Per Anhalter durch die Galaxis* von Babelfischen gelesen. Man steckt sich diese Fische ins Ohr und versteht sofort alle Sprachen. Wie praktisch wäre es, wenn diese Wesen wirklich existierten! Dann müsste ich nicht immer wieder fragen: «Verstehst du, was ich meine?»

Sangmo*, 1991, ist 2014 in die Schweiz gekommen und lebt als Sans-Papier in St.Gallen. Sie gibt Deutschunterricht und besucht seit 2020 online eine weiterführende Schule. (*Name der Redaktion bekannt)

DUMM DASTEHEN

Ein Freund erzählte mir letztens von ChatGPT. Das ist ein Computerprogramm, welches mit Hilfe von künstlicher Intelligenz Texte schreibt. Aber nicht nur irgendwelche Texte. Gut verständliche Texte in allen Genres und Stilen.

Zum Beispiel forderte ein Benutzer das Programm auf, einen Dialog zwischen zwei Ärzten zu schreiben, die die Symptome einer kranken Frau diskutieren. Nach kurzer Zeit spuckte die KI den gewünschten Dialog aus und damit auch einen möglichen Befund für die bis dato nicht diagnostizierte Frau.

Wie sich herausstellte, hat ChatGPT einen Volltreffer gelandet: Nachdem die Frau auf diesen möglichen Befund getestet wurde, hatte sie nach Jahren voller ergebnisloser Arzttermine und Tests endlich eine Diagnose. Ich muss zugeben, mich hat die korrekte Diagnose überhaupt nicht überrascht. Warum auch? Nur fiktiv haben zwei Ärzte Zeit, sich so ausgiebig mit einem Fall zu beschäftigen.

Aber als hauptberuflicher Autor machen mir künstliche Intelligenzen natürlich zu schaffen. Im Sinne von: Sie geben mir ein ausgezeichnetes Thema, über welches ich schreiben kann. Ansonsten habe ich keine Angst davor, von einer künstlichen Intelligenz ersetzt zu werden. Handelt es sich doch um künstliche Intelligenz, und der grösste Teil meiner Arbeit als Humorautor dreht sich darum, dumm dazustehen.

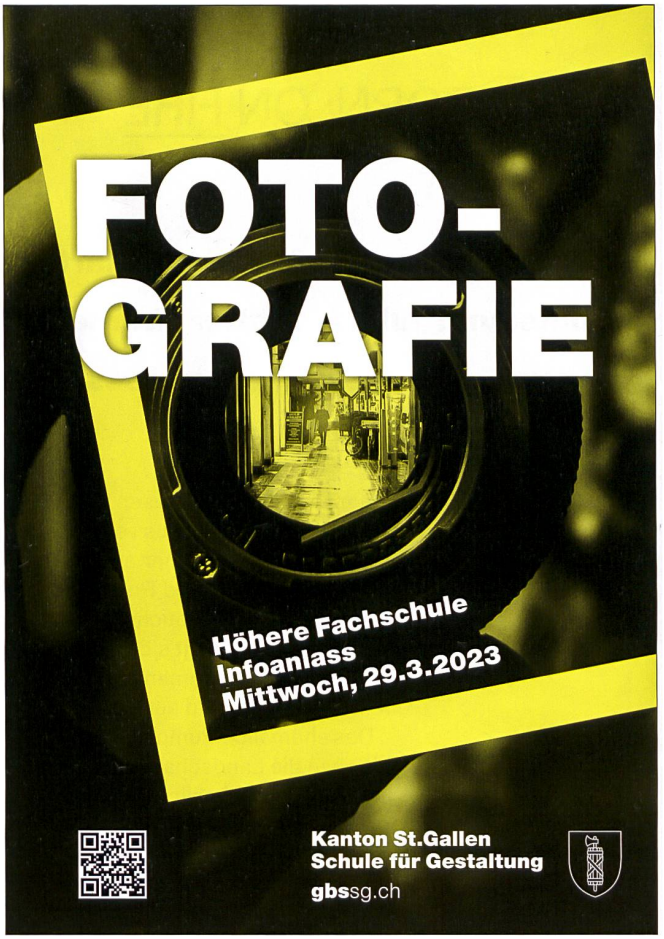
Zum Beispiel als ich letztes Jahr bei der Berufsberaterin war. Das Erste, was sie gemacht hat, war mit mir zu flirten. Wirklich. Denn sie sagte sofort, ich solle Lehrer werden. Was eindeutig flirten ist, garantiert es doch, dass wir uns schnell wiedersehen.

Sehen sie? Dumm dastehen.

Übernimmt irgendwann einmal ein Programm die Aufgabe, eine Bedienungsanleitung für die richtige Handhabe eines neuen Fernsehers zu schreiben? Ganz sicher. Wird in naher Zukunft eine KI ein Album mit Gölä-Songs schreiben? Leider. Aber deswegen heisst es eben auch künstliche Intelligenz. Und nicht richtige Intelligenz. Ansonsten hätte sie da die Arbeit verweigert.

Aber absichtlich dumm dastehen? Die Gefahr einzugehen, sich vor anderen Menschen lächerlich zu machen? Das kann kein Programm. Dumm dastehen können nur Menschen. Und das macht mich unersetzlich.

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Coach für Rechtschreibung und Comedy Writing.



THEATER parfin de siècle
Theater Parfin de Siècle
Mühlensteg 3, 9000 St. Gallen

Beteiligt euch, es geht um eure Erde

Première: Fr. 3.2.2023 | 20:00

Februar 2023
So 5. | 17:00
Mi 8. | 20:00
Fr 10. | 20:00
Sa 11. | 17:30
Mi 15. | 20:00
Do 16. | 20:00
Sa 18. | 17:30
So 19. | 17:00
Do 23. | 20:00
Fr 24. | 20:00
So 26. | 17:00

März 2023
Do 3. | 20:00
Sa 4. | 17:30

Dernière
So 5. | 17:00

Mit:
Eva Brunner, Pia Waibel und Matthias Flückiger

Am Klavier:
Claire Pasquier

Regie/Bühne:
Matthias Flückiger

Kartenpreis Fr. 35.–
Ermässigt Fr. 30.–
Reservierung:
www.eventfrog.ch/parfin
oder Telefon 071 227 14 85

parfindesiecle.ch
→ Spielplan / Tickets

Wir danken
DELINAT-Weine Klar.Doch. SMKK-Stiftung SMT Kanton St.Gallen Kulturförderung st.gallen

STECKBORN: ON FIRE

Im Phönix Theater in Steckborn startet die aktuelle Spielzeit unter neuer Führung. Carina Neumer und Julia A. Sattler übernehmen das Amt von Philippe Wacker in einer Co-Leitung und wollen einen zeitgenössischen Ort für Tanztheater mit vielversprechendem Programm etablieren.

von Veronika Fischer

Das mythologische Wesen des Phönix beschreibt einen adlerähnlichen Vogel, der am Ende eines Lebenszyklus verbrennt und aus der Asche heraus neu geboren wird. Was für eine passende Metapher also für die aktuelle Situation im Phönix Theater in Steckborn, wo Gründungsmitglied Philippe Wacker nach über vier Jahrzehnten aus der Leitung zurückgetreten ist. Ja, auch Theaterintendanzen sind zyklisch, jetzt beginnt also eine neue Ära. Und sie schwingt sich in die Lüfte in Gestalt von zwei jungen Frauen, die das Theater gemeinsam übernehmen und damit ein Modell fahren, das in Führungspositionen immer mehr Einzug hält und auch hier, in der Peripherie, funktionieren neue Ideen.

Das ehemalige Pumpenhaus wirkt von aussen wie eine Märchenkulisse. Sanft schmiegt es sich in die Landschaft, zwischen See und Hügel, direkt am Hafen, wo die Fischerboote liegen und einen Anblick offenbaren, der einer Postkarte aus den 50er-Jahren gleicht – Idylle pur. Es ist so schön hier, dass man sich nicht wundern würde, wenn Dornröschen aus dem verwunschenen Turm, der das Gebäude an der Frontseite ziert, stiege.

Doch im Inneren des Hauses ist nichts mit Dornröschenschlaf. Hier brodelt es. Auch wenn noch kein Spielbetrieb herrscht und die Bar mit der goldenen Wand leer, die Bühne mit der steilen Zuschauertribüne unbespielt und die Scheinwerfer ausgeschalten sind, schwingt aus jedem Winkel eine Energie, die knallt.

Die Überschaubarkeit als Bonus

Wie macht man modernes Theater in einem kleinen Dorf? Die Standortfrage mitten in der Provinz birgt für Carina Neumer und Julia A. Sattler eindeutig Vorteile. Abgesehen von der Atmosphäre sehen sie das Kleine, Überschaubare als Bonus. «Hier gibt es die Möglichkeit eines direkten Kontaktes und Austauschs zwischen Publikum und Artist:innen. Man ist viel weniger anonym und kann sich direkt engagieren. Wer also sagt, in den Dörfern ist kulturell nichts los, ist herzlich eingeladen. Hier kann man nicht nur Kultur konsumieren, sondern aktiv mitgestalten», so argumentiert Carina Neumer.

Das Leitungs-Duo bringt seine Expertise und Passion in vielfältiger Weise zum Ausdruck. Kennengelernt haben sich die beiden ausgebildeten Bühnentänzerinnen bei einem Festengagement am Theater in St.Gallen. Gemeinsam haben sie dann ein Studium in Kulturmanagement in Winterthur absolviert.

In der freien Szene sind beide mit zahlreichen Programmen und Events etabliert. Carina Neumer war in Schaffhausen im städtischen Kulturbüro tätig und arbeitet dort nun als Festivalleitung der 2023 zum ersten Mal stattfindenden Schaffhauser Kulturtage. Zudem gründete sie ihre eigene Tanzkompanie DOXS, in der sie als Choreografin, Tänzerin und Projektleiterin arbeitet. Julia A. Sattler hat als Tänzerin internationale Bühnenerfahrung, sie war in Österreich, England, Israel, Deutschland und der Schweiz unterwegs. Im Zürcher Kulturklub Kaufleuten ist sie in der Konzertleitung, sie hat das Streichorchester Resonart gemanagt und übt auch heute noch diverse Jobs hinter und auf der Bühne aus. Klar ist also: Obwohl wir es hier mit zwei Personen Anfang 30 zu tun haben, bringen sie dennoch gemeinsam eine Expertise von mehreren Jahrzehnten Theaterleben mit.

Das Grosse als Anspruch

Diese beweist sich in dem ausgeklügelten Programm für die ersten Monate: Der Fokus liegt klar auf modernem Tanz, womit das «Phönix» eine Lücke in der hiesigen Theaterlandschaft schliesst. Hier präsentieren sie internationale junge Kompanien, die zum Teil erstmals in der Schweiz zu sehen sind: TOML – Time Of My Life, Father Politics und Inver & Triology. «Unser Anspruch ist es, dass die Leute in zehn Jahren sagen: Diese berühmte Kompanie

habe ich damals in Steckborn gesehen!» So beschreibt Julia A. Sattler den Anspruch an ihre Arbeit.

Der Thurgauer Poetry-Slam-Star Lara Stoll ist mit am Start, ein Klassiker ist mit *Michael Kohlhaas* vertreten – in Form eines Figurenstücks, mit *Tanz dem Tag entlang* entsteht ein Konzertabend, für Kinder und Familien gibts Es Kamel im Zirkus des Cirque de Loin, was unfassbar zauberhaft aussieht. Dann gibt es Lokales: die Steckborner Musikstudentin Deniz Bozok bringt in einem Doppelabend zusammen mit Anna Chiedza Spörri Rassismus, Ungerechtigkeit und Identität aufs Programm, und die Gruppe Kids in Dance lässt Jugendliche jeden Dienstag zum Tanzworkshop kommen. Mit Mass & Fieber kommt ein Frauenduo auf die Bühne und zeigt einen komödiantischen Theaterabend. Es ist also in den zehn Programmpunkten eine beeindruckende Vielschichtigkeit enthalten.

Nachdem die kreative Arbeit jetzt fürs Erste gemacht ist, widmen sich Carina Neumer und Julia A. Sattler in ihren jeweils 40-Prozent-Arbeitsstellen nun den administrativen Aufgaben und der Infrastruktur. Sie wollen ein neues Design in der Öffentlichkeitsarbeit etablieren, den Theaterverein, der Träger des Theaters ist, stärken und die geleistete Freiwilligenarbeit in neuen Schwung bringen, Gelder akquirieren und den Ausbau des Theaters angehen (Stichwort Barrierefreiheit).

Eingespieltes Team: Julia A. Sattler und Carina Neumer. (Bild: Elaine Fehrenbach)

Ausserdem denken die beiden Co-Leiterinnen auch über eine neue Arbeitskultur nach. Der Stressfaktor im Theater war ein Grund, warum beide schon vor Jahren in die freie Szene gewechselt haben. «Wir wollen keine ausführenden Körper auf der Bühne, keine Fliessbandarbeit, in der man nicht sieht, wie es der Person heute geht, keine Robotertänzer:innen», erklärt Julia A. Sattler. «In der freien Szene gibt es viel mehr Luft. Man probt in Wochenblöcken und hat teilweise mehrere Monate frei dazwischen. Dadurch können sich Projekte anders entwickeln und müssen nicht mit höchstmöglichem Druck in fünf Wochen fix und fertig auf der Bühne stehen», ergänzt Carina Neumer.

In Steckborn können die Kompanien schon Tage vorher anreisen und in Ruhe proben. Die Idylle um das Theater herum wird eine entspanntere Arbeitsweise bestimmt wie von selbst fördern. Die ersten beiden Vorstellungsabende mit der israelischen SOL Dance Company waren ausverkauft, in der Bar summte es bis morgens um drei Uhr und klar ist jetzt schon: Das Feuer brennt, der Phönix fliegt!

Der Februar im Phönix:
***Tanz dem Tag entlang* – Ulrich Gasser und Hans Gysi kreieren einen poetisch und musikalisch verspielten Abend zum Thema «Sieben»: 18. Februar, 19:30 Uhr**
***Gipfel der Freude* mit Poetry-Slam-Meisterin, Thurgauer Birnenkönigin und Wortakrobatin Lara Stoll: 23. Februar, 19:30 Uhr**
phoenix-theater.ch

OST
Ostschweizer
Fachhochschule

Öffentliche Ringvorlesung

«Einsamkeit heute – ein individuelles Schicksal oder gesellschaftliches Versagen?»

2. März bis 25. Mai 2023, Hauptpost St.Gallen

ost.ch/einsamkeit

Loft 380 m²

Anders wohnen oder arbeiten in der

Fabrik am Rotbach - 9055 Bühler / AR

www.fabrikamrotbach.ch

INDUS-TRIAL DESIGN

Höhere Fachschule
Infoanlass
Mittwoch, 29.3.2023

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung
gbssg.ch

KONZERT

TANGO GOES JAZZ

HERISAU KULTUR IS DORF

MICHAEL ZISMAN BANDONEON
& HEIRI KÄNZIG KONTRABASS

SAMSTAG 18.FEBRUAR 2023
20:30 / 30FR.

WWW.KULTURISDORF.CH

HERRSCHAFT IN DER DREHTÜR

Der Anonymität halber sage ich jetzt, dass der Anlass nicht Weihnachten war, sondern Ostern. Es war auch nicht die Verwandtschaft meiner Partnerin, bei der ich zu Gast war, sondern, sagen wir, ein Geschäftsessen.

Gut. Es war also ein Oster-Geschäftsessen, wir sassen alle bei Tisch nach dem Hauptgang, und der Gastgeber und sein Gegenüber lieferten sich ein Duell. Es war das harte Duell zweier Männer über 50, die sich so ambitioniert gegenseitig die offenen Türen einrennen, dass wir genauso gut eine Drehtüre hätten installieren können.

«Nichts darf man mehr sagen!», sagte der eine. «Nichts mehr!», bekräftigte der andere, während sie das beide ja sagen durften, lautstark sogar, denn wir anderen sassen mehr oder weniger still da in der Hoffnung, dass die Drehtür von allein zum Stehen kommt. Kam sie nicht. Es war eine regelrechte Turbo-Drehtüre. «Ich sage weiter Schokoküsse!», skandierte der eine und verwendete dabei nicht den Begriff Schokoküsse, «und kulturelle Aneignung ist Blödsinn!», rief der andere, was sich ja prima in die Weisse Kultur einfügt, «und das mit dem Gendern ist auch völliger Gugus!».

Da machte ich dann den Fehler des Abends und schaltete mich ein. Weil ja bekannt ist, dass ältere Herren, die gegen «politische Korrektheit» – oder wie es meine Freund:innen und ich gern nennen: Respekt und Anstand – wettern, sicher einer jungen Frau zuhören werden. Ohweh. Jedenfalls schaltete ich mich mit dem Lächeln ein, das ich seit Jahren trainiere, weil Frauen eher zugehört wird, wenn sie nicht wütend wirken. Ich mach Weightlifting und Yoga und HIIT, aber mein härtestes Training ist dieses Lächeln.

Lächelnd wie eine linksextreme Version von Pamela Reif brachte ich also an, dass ich zum Thema gendersensible Sprache arbeite, Referate gebe, Texte schreibe und politisiere. Die psycholinguistische Forschung nehme ja schon länger an, dass Gendern einen positiven Einfluss auf unser Weltbild haben könne.

Die beiden Herren der Wortschöpfung hörten mir nur sehr ungern zu. Ein Argument war ihnen dann bereits eines zu viel. «Als hätten wir keine anderen Probleme», grummelte der eine, «wir haben ganz andere Probleme!», rief der andere aus. Das ist lustig, weil sie in ihrer Aufzählung von Problemen das Gendern eigenständig auf den Tisch gebracht hatten.

Wäre es wirklich so unwichtig, ob wir nun ein Sternli, einen Doppelpunkt oder ein Palmenemoji in unsere Wörter einarbeiten (mit Emojis haben sie übrigens keinerlei Probleme, die stören den Sprachfluss nicht und sind ästhetisch 😉🤣), dann könnten wirs ja einfach lassen, darüber zu reden. Dann wärs ja eben egal. Dann hätten wir andere Probleme. Weil: Probleme, die gibt es nur einzeln. Probleme kommen immer nur eines nach dem anderen, zum Glück, wäre ja mega mühsam, wenn mehrere Probleme gleichzeitig existieren würden. Gott, wäre das anstrengend.

Wir müssten über inklusive Sprache diskutieren und über Rassismus. Über Sozialabbau und darüber, dass die Pasta versalzen ist. Stellt euch vor, die Probleme würden dann auch noch zusammenhängen! Vielleicht nicht grad die Pasta und der Sozialabbau (obwohl … 😜😜😜), aber vielleicht Machtverhältnisse innerhalb und ausserhalb unserer Sprache! Das wäre anstrengend. Phu.

Zum Glück aber wussten die beiden Herren: Wir haben andere Probleme. Sie haben diese an diesem Oster-Geschäftsessen zwar nicht gelöst. Aber ganz sicher verstanden.

Anna Rosenwasser, **1990, wohnt in Zürich und ist freischaffende Journalistin.**

***Rosa Buch*: Anna Rosenwassers gesammelte Kolumnen erscheinen im März beim Rotpunkt-Verlag in Kooperation mit Saiten. Das Buch kann vorbestellt werden:** rotpunktverlag.ch